

BIBELWISSENSCHAFT NT

HÜSTER WILHELM, *Jesusworte und andere Kernstellen des Neuen Testaments*. (407.) Pfeiffer, München 1970. Ln. DM 9.80, sfr 16.—.

Der Vf. (evangelischer Laie, geb. 1895) stellt eine stets wachsende Schwierigkeit des theologischen Laien beim Lesen der Bibel fest. Er will dem dadurch abhelfen, daß er anhand einer seinerzeitigen Auswahl H. St. Chamberlains aus Jesusworten der synoptischen Evangelien (ergänzt durch johanneische und wenige paulinische Texte) eine oft paraphrasierende Übersetzung dieser Stellen thematisch (nur grob) geordnet vorlegt. Im Vorwort wird über die Prinzipien dieses Versuches berichtet, in einem Anhang werden Erläuterungen aus der Sicht des Vf.s hinzugefügt.

Der Rezensent bezweifelt, daß dieses Büchlein tatsächlich dem heutigen nichttheologischen Leser Jesus und sein Wort näherbringen wird. Interessant scheint mir das Buch hingegen für den (in diesem Büchlein immer wieder angegriffenen) Theologen zu sein, weil es ihm anhand dieses individuellen Beispiels eines gebildeten Christen zeigt, was etwa die Theologie und die Verkünder versäumt haben mögen (auch ökumenisch gesehen), um das Evangelium einleuchtend zu Nichttheologen sprechen zu lassen. Im einzelnen muß noch berichtet werden, daß Vokabular und Sprache dieses Versuches kaum die eines repräsentativen durchschnittlichen Lesers sind. Die Engführungen der historisch bezeugten Botschaft Jesu durch Auswahl, Paraphrase und Erläuterung schaden dem eigentlichen Anliegen dieses Versuches. Immerhin gebührt dem Vf. für das klare Darlegen seines Standpunktes Dank.

LENTZEN-DEIS FRITZLEO, *Die Taufe Jesu nach den Synoptikern*. Literarkritische und gattungsgeschichtliche Untersuchungen (Frankfurter Theologische Studien, 4. Bd.) (VIII u. 324.) Knecht, Frankfurt 1970. Paperback.

Sehr gründliche und umfassende Untersuchung. Einer Darlegung der Auslegungsgeschichte (auch als Rechtfertigung neuerlicher wissenschaftlicher Beschäftigung mit dem Gegenstand) folgt eine knappe Textkritik und eine umfängliche Literaranalyse der einzelnen synoptischen Stücke. Der eigentliche Bericht über die Taufe Jesu durch Johannes und die nachfolgende Szene werden auseinandergelassen. Das 3. Kap. handelt über den Sinn der Johannaufsteige (gemeinsamer Hintergrund der jüdischen Reinigungsriten; aber völlig singular durch die Einmaligkeit der Spendung; diese Taufe als

Ausdruck der prophetischen eschatologischen Sendung des Täufers). Dieser den Täufer anerkennende Bericht historischen Geschehens stellte die Christen freilich vor die christologische Frage. Im 4. Kap. wird der Hintergrund der Motive in der Szene nach Jesu Taufe untersucht (dem Heraufsteigen aus dem Wasser wird kein sicherer Bedeutungskontext zuerkannt; Himmelsöffnung und Himmelsstimme weisen auf die Gattung Vision; die Geistbegabung kann hier weder als Gerichts-, noch als Schöpfer-, noch als allgemeiner oder besonderer Propheten-Geist bestimmt werden, hingegen gehöre Is 42,1 zu den wichtigsten Hintergrundtexten; für die Taubengestalt komme am ehesten das Verständnis als Symbol Israels in Frage; wie für die anderen Motive könne auch für die Taufstimme keine literarische Abhängigkeit von einem oder wenigen atl. Texten erwiesen werden). Im 5. Kap. wird versucht, aus Targum-Texten eine literarische Gattung „Deute-Vision“ nachzuweisen (Deutung der im biblischen Text genannten Personen in der nachträglich gebildeten Form einer „Vision“); es könne wahrscheinlich gemacht werden, daß diese Gattung schon im 1. Jh. bekannt gewesen sei. Im 6. Kap. werden Schlüsse gezogen (die „Deute-Vision“ der Taufe Jesu stamme aus jüdischem Milieu — entgegen verbreiteter formgeschichtlicher Annahme —; Jesus werde am Anfang von seinem erst am Ende voll erkannten Idealbild und Wesen her dargestellt; Symbol der Taube unterstreiche Jesu Sendung an das Heilsvolk; Is 42,1 wird verarbeitet, Geistbegabung weise aber über die des „Knechtes“ hinaus, messianisch-königliche Tradition; schließlich noch einige Ausführungen zur Redaktion in den einzelnen Evangelien).

Während manches wohl hätte gekürzt werden können, sollte wohl noch versucht werden, die vermutete Gattung „Deute-Vision“ auf breiterer Basis zu sichern. Der Gang der Arbeit ist einleuchtend. Sehr weitreichende Literaturverarbeitung. Geeignet zum Erlernen ntl. Methoden. Beachtliche Perspektiven der wahrscheinlichen Ergebnisse.

Salzburg

Wolfgang Beilner

FUCHS ALBERT, *Sprachliche Untersuchungen zu Matthäus und Lukas*. Ein Beitrag zur Quellenkritik (Anal. Bibl. 49). (X. u. 217) Bibl. Institut Press, Rome 1971. Brosch. L. 4500, § 7.50.

1968 war die hier zu besprechende Arbeit als philologische Dissertation von der philosophischen Fakultät der Universität Salzburg angenommen worden. Das philologische Moment steht also im Vordergrund der Untersuchungen, die dann auch als theologische Arbeit gewürdigt und in die Reihe der „Analecta Biblica“ aufgenommen wurden. Ausgangspunkt des Vfs. ist die Erkenntnis,

daß es bei der Erforschung des NT „nicht nur um die Frage nach der echten Verfasser-schaft einzelner Schriften, sondern ebenso um die Unterscheidung von Schichten, die innerhalb derselben Schrift erkennbar werden“, geht (IX). Unter diesem Aspekt versucht der Autor für zwei ntl. Abschnitte, „die relativ kurz sind“ (IX), stilistische Vergleiche anzustellen, um so die Grundlage für eine richtige Interpretation zu schaffen. In einem einleitenden Kapitel referiert F. über die verschiedenen Lösungsversuche der synoptischen Schichten und Entwicklungsstufen. Das dabei noch ungelöste Problem charakterisiert er wie folgt: „Wie immer wieder festgestellt wird, gibt es nämlich in dem Stoff, der in allen drei synoptischen Evangelien vorhanden ist, eine ziemlich große Anzahl von Gemeinsamkeiten des Lk und Mt, die von Mk abweichen oder im Gegensatz zu ihm stehen. Bei der Grundvoraussetzung der Abhängigkeit des Mt und Lk von Mk und der gegenseitigen Nichtkenntnis ihrer Evangelien entsteht daraus wiederum eine Schwierigkeit“ (10). Der Vf. kommt zur Überzeugung, „daß die trotz aller Abänderungen als Grundmodell einer Lösung durchgehaltene Zqth“ (= Zweiquellentheorie; soll man diese Abkürzung als eine „Bereicherung“ im Wirrwarr der bereits vorhandenen Abkürzungen ansehen?) nicht alle mit dem synoptischen Problem verbundenen Fragen beantwortet. In seiner Arbeit versucht er also, noch offene literarkritische Fragen für zwei Abschnitte des Mt- und Lk-Evangeliums zu lösen: für Mt 9, 27–31 und Lk 21, 14–15 und deren Dubletten. Durch diese Auswahl, die der Vf. kurz (und m. E. nicht einsichtig genug) begründet (15–17), schafft er sich eine so schmale Ausgangsposition, daß man sich bereits hier fragen muß: reicht sie aus, um ein so schwieriges Problem auch nur annähernd lösen zu können? Trotzdem bietet der literarkritische Einstieg an zwei synoptischen Dubletten-Stücken eine interessante Ergänzung zu den bisherigen Lösungsversuchen des sog. synoptischen Problems. Denn der Autor ist der Überzeugung: „Zweckmäßiger- und logischerweise muß die Arbeit also mit der Frage beginnen, ob der Stil und die Sprache der Dubletten mit Stil und Sprache des Lk bzw. des Endredaktors des Mt-Ev konform sind oder eine unabhängige Eigenart verraten“ (17).

Die stilistischen und sprachlichen Untersuchungen zu Mt 9, 27–31 (45–171) und zu Lk 21, 14–15 (171–192) sind naturgemäß belastet mit allen Nachteilen stilistischer Untersuchungen; doch darauf weist der Vf. selbst hin (63). Dennoch hat er in sorgfältiger Kleinarbeit bestimmte Vorzugstermini (allerdings bleiben einige wichtige wie ἑλεῖν, κύριος, πιστός u. a. unberücksichtigt; ihre Miteinbeziehung hätte das Ergebnis wohl in eine etwas andere Richtung gelenkt)

hinsichtlich des redaktionellen Gebrauchs untersucht und die Beziehung zwischen Mt und Lk aufzuzeigen sich bemüht; die Frage des Verhältnisses von Mt- und Lk-Redaktion steht also im Vordergrund der philologischen Analysen. Trotz guter Einzelbeobachtungen ist das literarkritische Ergebnis wenig überzeugend. Daß in Mt 9, 27–31 Wortlaut und Konstruktion matthäisch sind, war schon öfter erkannt, ist aber durch die vorliegende Analyse nochmals deutlich unterstrichen worden. Ob aber die Gemeinsamkeiten zwischen Mt und Lk gegen Mk zeigen, daß „für ihr Vorhandensein bei beiden Seitenreferenten eine literarische Quelle angenommen werden muß, wenn die direkte Benutzung des einen durch den anderen ausgeschlossen bleibt“ (168), ist trotz dieser Gemeinsamkeiten doch sehr zu bezweifeln. „Unerwartet“ nennt der Autor sein Ergebnis und darin muß man ihm in der Tat zustimmen. Noch weniger überzeugend ist das Ergebnis der Untersuchung von Lk 21, 14–15; auch hier das Vorhandensein einer „deuteromarkinischen“ Quelle zu rekonstruieren, ist aufgrund der von Fuchs durchgeführten Analysen wiederum „unerwartet“ und wenig einsichtig.

Trotz dieser Einwände darf die Arbeit als positiver Beitrag zur Literarkritik gewertet werden. Sie hat zunächst einmal frühere Ergebnisse bestätigt und manche noch bestehende Unsicherheit beseitigen können; sie hat gezeigt, daß die Zweiquellentheorie nach wie vor das Abhängigkeitsverhältnis der Synoptiker am besten zu erklären vermag, und daß die Dubletten der Mt- bzw. Lk-Redaktion, nicht aber einer Sonderquelle zuzuschreiben sind. Wenn auch das Bemühen, an Hand zweier Dubletten nachzuweisen, daß neben Markus ein Deuteromarkus als schriftliche Quelle vorhanden gewesen sein muß, nicht überzeugt, so hat der Vf. dennoch auf ein Problem erneut aufmerksam gemacht, das immer noch einer befriedigenden Lösung harret: auf gewisse sprachliche und stilistische Gemeinsamkeiten bei den von Mk abhängigen, aber unabhängig voneinander schreibenden Evangelisten Mt und Lk. Auf diese Schwierigkeit hingewiesen zu haben, ist – neben den anderen genannten (und den nicht eigens hervorgehobenen) Vorzügen – ein wesentliches Verdienst dieser Monographie.

Bochum

Alexander Sand

## KIRCHENGESCHICHTE

BIBLIOTHECA APOSTOLICA VATICANA (Hg.), *De doctrina concilii Vaticani primi. Studia selecta, annis 1948–1964 scripta, denuo edita, cum centesimus annus completeretur ab*